Die schöne Postmeisterin

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-755114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE SCHÖNE POSTMEISTERIN

Volksstück und Singspiel in 4 Akten

Das ist die Damengarderobe; sie ist im Schlafzimmer des Wirtes untergebracht.

Christel (entsetzlich). Ja, das werde ich auch tun, Kathrin! Wissen mir ein Mittel auf der ganzen Welt hilft, dann ist es der Stefan Gottwalt! – Komm, Kathrin,

Theaterpublikum.

In einem kleinen Dorf irgendwo in der Innerschweiz gibt man am Sonntag «Die schöne Postmeisterin».

Die schöne Postmeisterin: das ist das gute Mädchen Christel, die anstelle ihres verstorbenen Vaters den Posten eines Postillons versieht. Sie liebt den jungen Stefan Gottwalt. Ihre alte Mutter ist todkrank und kann nur durch eine Badekur geheilt werden. Da ihr die Mittel dazu fehlen, hilft der gute Stefan mit 3000 Gulden aus der Not. Der Gutsinspektor Starrmann, ein abgewiesener Verehrer, rächt sich durch gemeine Intrige. Er wird jedoch entlarvt und am Schluß wendet sich alles zum Guten. Die Tugend hat gesiegt!

Die Hauptrolle, die Christel, spielt 's Gölpibure Paula, der Lehrer hat gesagt, es sei wegen ihrer guten Rethorik und sie wisse die Kostüme so fleet zu tragen. Das mit der Rethorik ist zwar manchem unklar, aber der Herr Lehrer wird das schon selber am besten wissen, und daß die Paula wirklich gut präsentiert, das wissen ohnehin schon alle Leute.

Des Krämers Anneli denkt bei sich, sie hätte es zwar auch geschafft, aber dieses Jahr langt's erst zur «Kathrin» und wer weiß, nächstes Jahr ist sie vielleicht die Gräfin Bibiana von Katzengrün, weil dann die Paula in die welsche Schweiz geht.

Am Sonntag um halb drei sieht man von allen Seiten die Bauern gegen das Augstholz zu pilgern. Sie kommen von den entlegensten Höfen: von der «Ferrenmühle» und vom «Ibenmoos» und von der «Willimatt». Der Breitlisepp vom «Obersthluk» kommt allein, weil seine Frau einen so schrecklichen Rheumatismus hat seit dem letzten Freitag, und dann kann man die Kinder nicht den ganzen Nachmittag der Großmutter überlassen, sie geht schon gegen die achtzig.

Ein kalter Wind pfeift durch die Bäume, der Schnee knirscht unter schweren Schuhen. Die Männer vergraben die Hände tief in den Hosentaschen und die Kathrie, die bei Müllers schon zwanzig Jahre in Stellung ist, hat den Pelzstoß mitgenommen mit den drei Iltisschwänzen. Sie wisse schon, daß er aus der Mode sei, hat sie gesagt, aber schließlich reibe ihr ja keiner mehr die Hände, wenn sie friere!

Vor der Aufführung des Volksstückes brilliert die Musikgesellschaft des Ortes durch ein rasiges Konzert. Gerade jetzt spielt sie einen Marsch von R. Krauer: «Heil Aargau, heil Schweizerboden».

Links: Auf dem kürzesten Weg ins Theater. Von den entlegensten Höfen kommen die Bauersleute über die verschneiten Wiesen und Felder zur Aufführung der schönen Postmeisterin.

Alle sind voller Erwartung: man geht doch alle Jahre nur einmal ins Theater und wenn's der Herr Lehrer in den Händen hat, wird's schon recht. Er war vorletztes Jahr in den großen Ferien in Berlin und hat dort die Walküre gesehen und den Faust. Der versteht die Sache aus dem ff.

Um drei Uhr ist der Augstholzsaal auf den letzten Platz besetzt. Die Blechmusik spielt «Erinnerungen an Verdi». Dann öffnet sich der Vorhang und herein tritt ein Jäger aus der Kurpfalz, Leopold:

Ein Jäger aus der Kurpfalz,
der reitet durch den grünen Wald.
Er schießt das Wild daher,
gleich wie es ihm gefällt.
Ja ja, ja ja, gar lustig ist die Jägerei,
Allhier auf grüner Heid!

A. F.

Stefan (hat ihre Hand; warm und herzlich). Wenn du meine Hilfe brauchst, Christel, so sag' es mir nur. Du weißt doch, daß ich dein Freund bin. Wenn es in meinen Kräften steht, helfe ich dir gerne.

Sebastian (sehr ernst). Jawohl, Herr Bürgermeister, ich sprach die reine Wahrheit. Ich stehe am Grabesrand – da lobet man keine so schwere Lüge mehr auf sein Gewissen.

AUFNAHMEN VON THEO FREY